

„Das Zeichen, — von dir selbst und den besten Stützen deines Thrones bestimmt! Ich gratuliere dem Beherrschter Frankreichs zu der Möglichkeit, durch rasche Bewirtung eines aufgenötigten Beschlusses seine Krone retten und sein Reich vor den Furien des Bürgerkrieges bewahren zu können.“

Er hörte nicht die Worte, er hörte nur die Glocke, deren eherner Mund durch die Nacht rief. Abschreckend startete seine Augen in das Leere, durch Entsetzen weit her- vorgetrieben, als wollten sie aus den Höhlen springen.

„Botschafter des jüngsten Gerichtes, — schweige, — o schweige!“ rief er außer sich. „Halte ein, schreckliche Zunge der Nacht, — halte ein, — ich widerrufe alles! Lieber eine elende Britische im Frieden des Himmels, als einen Königsthrone in den Feinen der Hölle!“

Wie von Wahnsinn befallen, rannte er nach einer Tür und riß sie auf. „Heda, — ist niemand hier? Niemand, der rettet!“ schrie er durch die Vorzimmer.

„Haltende Schritte naheten. Ein Offizier der Leibgarde stürmte heran.“

„Du bist es, Leutnant Kapin? Fort, zum Hause des Admirals Coligny. Dort wirst du Guise mit seinen Leuten treffen. Ich, der König, befehle dem Herzoge von Lothringen, keines Menschen Leben zu gefährden. Alles widerrufe ich. Fort, eile.“

Er lehrte in das Kabinett zurück, in dessen Mitte Katharina unbeweglich stand, wie eine Bildsäule. „Ah, — nun wird mir leicht! sprach er aufatmend. „Den Blutbefehl nahm ich zurück, — warf sie ab die Bergeslast. Laute fort, gute Glocke, — singe, — singe durch die Nacht! Deine Stimme schreit nicht mehr, wie Botschafter donner, — deine Stimme klingt lieblich, feierlich, wie Choralgesang.“

„Bist du ein Mann?“ „Ein Christ, liebe Mutter, ein Christ, der sich beugt und fürchtet vor Gottes Zorn!“ „Wie läppisch!“ sprach sie verächtlich. „Könige sollten Gott weniger fürchten, als eine politische Dummheit. Wer zum Herrschen berufen, sollte nicht denken und streben im Geiste des Evangeliums, sondern im Geiste Machiavellis; denn Gott der Könige darf nur das Interesse sein.“

„Du bist weise, gute Mutter, höchst weise! Aber deine Weisheit riecht nach der Hölle und schützt vor dem Teufel nicht.“ „Und deine Torheit wird dich schwachbeladen vom Throne stürzen, — dich, einen wetterwendischen, schwachen, unverständigen Knaben.“ „Mich vom Throne stürzen? Wer?“

„Deine Freunde, deine Günstlinge, die Hugenotten! Der offenbar gewordene Anschlag wird den schlummernden Rebellenstimmen zu fanatischer Wut entzündet, zu unerfättlicher Rachgier. Im ganzen Reiche wird die Flamme der Empörung aufzuwirbeln. Die Fremden werden das Land überschwemmen, dich u. deinen schwächlichen Anhang erdrücken. Denn wer mag einen König schützen, für einen Menschen kämpfen, der seine Freunde verrät und seine Feinde begünstigt? Heiß bist du zum Untergang! Heute noch ein Schattentönig, morgen eine Puppe Colignys, oder eine Leiche.“

Karl war offenen Mundes gestanden, wie ein Mensch, der betroffen eine unerwartet neue Seite einer Sache betrachtet.

„Habe ich wirklich eine Dummheit begangen?“ sprach er vor sich hin. „Heute Schattentönig, — Colignys Puppe, — morgen Leiche? Ich Tor, — anderer zu schonen, mich zu morden!“

Abermals vollzog sich eine Sinnesänderung des wankelmütigen Fürsten. Erregt tief er im Gemache hin und her, stand da und dort, schwankend und kämpfend. Jetzt trat er vor Katharina.

„Mutter, — soll ich einen zweiten Voten schicken?“

Sie wandte sich ab mit einer Bewegung der Verachtung. Karl sank in einen Sessel und stützte den Kopf in die Hand.

Tritte klangen durch das Vorzimmer. Leutnant Kapin lehrte zurück.

„Sire, der Herzog von Lothringen läßt Euer Majestät melden, es sei zu spät.“

„Zu spät? Was heißt dies? Erkläre, — bei welchem Geschäfte fandest du Guise?“ „Unwäg fand ich ihn und doch geschäftig. Er stand im Hofe des Palastes, bei ihm Herzog Angoulême. Im Hause Colignys tobte eine wilde Jagd. Schwerer Klirren, Hellebardenschläge, Krachten, Töne zerplitterten, Verwundete heulten, Sterbende ächzten. Dazwischen riefen Männerstimmen: „Tod den Verrätern! Haut sie nieder!“ — Dies alles hörte ich und hatte mich gerade in die Nähe des Herzogs hindurch gedrängt, dessen Leute den Hof anfüllten, da öffnete sich ein Fenster. Ein blutbespritztes Gesicht sah herab. — „Wie steht's, Besme?“ rief Guise hinauf. „Fertig!“ antwortete Besme. „Schurke Coligny ist tot.“ — „Wenn's wahr ist!“ sagte Angoulême. „Vielleicht stoch irgend eine Kull für den Hugenottentönig. Man muß sich überzeugen.“ — „Besme!“ rief Guise wieder. „Herr von Angoulême will es nicht glauben, bis er den toten Tönig zu seinen Füßen sieht.“ — „Nichts leichter!“ rief Besme herab und verschwand. — Gleich darauf wurde eine Leiche zum Fenster herausgeworfen. Angoulême wischte mit seiner Schärpe das Blut vom Gesicht des Tönigs. „Die Fabel näher!“ gebot er und betrachtete genau die Hüfte. „Er ist's! Die Rebellion hat den Kopf verloren.“ — Auch Guise beugte sich nieder. — „Er ist's, — der Mörder meines Vaters!“ sprach grimmig der Herzog und gab der Leiche einen Tritt. — Jetzt benutze ich den günstigen Augenblick, Eurer Majestät Befehl zu melden. — „Zu spät!“ antwortete Guise. „Berichtet unserer Majestät, das Rettungswerk habe begonnen und könne nicht mehr aufgehalten werden.“ — Da rief eine Stimme: „Mut, Soldaten! Wir haben glücklich angefangen, — jetzt an die anderen. Der König will es!“

Während Kapins Erzählung veränderte sich Karls Haltung mehr und mehr. Seine Augen begannen blutdürstig zu funkeln, ein graufames Gelüst spielte in seinen Nieren.

„Gottes Tod, — ja, ich will es, das Rettungswerk! Vorwärts! Hi Coligny tot, dann sind unsere Schiffe verbrannt, wir können nicht mehr zurück. Darum vorwärts! Eilt zu Montpensier, — weshalb er säume?“

Eine Viertelstunde später erscholl plötzlich durch alle Gänge des Louvre ein furchtbarer Lärm. Es wurde heftig an Türen gepocht, Stimmen schrieen, Rufen wurden gerufen, durch die Korridore flüchteten dürrig gekleidete Gestalten, von Soldaten verfolgt, von Entgegenkommenden angehalten und teilweise sofort niedergemetzelt. Andere hugenottische Edelleute, zum Gefolge des Königs von Navarra und des Prinzen Condé gehörend, wurden gefesselt nach dem Schloßhofe geführt. Die Todgeweihten versuchten, sich allenthalben zu verbergen, zu verkrüchen. Einigen gelang dies wirklich.

Gaston de Levis, Vicomte de Leyran, ein Vertrauter des Königs von Navarra, flüchtete nach dem königlichen Schlafzimmer. Vier Soldaten verfolgten ihn. Allein der Vicomte überwand den Raum schneller, als die Bewaffneten. Mit Händen und Füßen rannte er gegen die Tür des Schlafzimmers und rief in Schredenstönen: „Navarra! Navarra!“ Margarethas Kammermädchen öffnete die Tür. Die Königin, nicht eingeweiht in das Geheimnis und durch den Tumult aus dem Schlafe geschreckt, erhob sich sitzend im Bette. Sie sah einen Mann, mit Blut bedeckt, wie ein Bergweiser auf sich losstürzen.

„Navarra, rette mich!“ rief Gaston. „Rette deinen Freund! Man will mich ermorden!“ Von Schrecken sinnlos, sprang er in das Bett, sich an die Königin anklammernd, und von solchem Entsetzen ergriffen, daß er anter dem Schutze des Königs zu sein glaubte. Margaretha schrie um Hilfe; auch der Vicomte schrie. Soldaten

stürzten in das Schlafgemach, nicht wenig erschaut, das verfolgte Opfer im Bette des Königs von Navarra zu finden.

„Befrei mich von dem Wahnsinnigen!“ rief Margaretha.

Nicht ohne Anstrengung gelang es, die Königin aus der trampfhaften Umhüllung zu erlösen.

„Was soll das bedeuten?“ fragte sie, den blutigen Mann näher betrachtend. „Ihr seid es, — Vicomte de Leyran?“

„Um Gotteswillen, rettet mich!“ flehte er. „Sie wollen mich umbringen!“

„Ihr wollt ihn morden?“

„Der König befahl, alle Hugenotten zu töten, — die Prinzen von Geblüt ausgenommen,“ antwortete ein Soldat.

Margaretha wurde leichenbläß und startete die Bewaffneten sprachlos an.

„Meinen Nachtmantel!“ gebot sie der Kammerjose, mit deren Hilfe sie in ein langes Gewand schliefte, das ihre ganze Gestalt umhüllte. Entschlossen verließ Margaretha das Bett.

„Schützt mich, allergnädigste Frau!“ bat Levis, sich aus allen Kräften gegen seine Wegführung sträubend. „Gedenket meiner Treue, — rettet mein Leben!“

„Ihr werdet ihn nicht töten!“ sprach in gebietendem Tone die Königin.

„Wir haben die strengsten Befehle,“ entgegnete ein Soldat.

In diesem Augenblicke trat der Hauptmann der Leibwache ein, nicht wenig über die Szene im jüngstlichen Schlafgemache betroffen.

„Kapitän, man beschimpft mich!“ rief Margaretha in höchster Aufregung. „Man will einen Kavallerie-Offizier, der sich unter meinen Schutz begeben hat.“

„Möge sich Eure Majestät beruhigen,“ versetzte der Hauptmann. „Der Vicomte de Leyran steht zwar auf der Proskriptionsliste, erlangt jedoch Eure Majestät von dem Könige Pardon, so mag er leben.“

„Ich werde ihn bei meinem Bruder freibitten,“ entgegnete sie mit erlöschender Stimme. „O Gott, welches Entsetzen!“

„Führt den Herrn Vicomte in die Turmstube, bis zur Entscheidung des Königs,“ befahl der Hauptmann den Soldaten.

Während Gaston abgeführt wurde, sank Margaretha, von Schwäche ergriffen, auf einen Stuhl.

„Majestät bedarf sehr der Pflege,“ sagte der Kapitän mit einem unruhigen Blick auf die Königin. „Gestattet, daß ich Euch zur allergnädigsten Schwester, der Herzogin von Lothringen geleite.“

Sie erhob sich langsam und gab dem Offizier den Arm. Sie betrat den hell erleuchteten Korridor. Waffengehör und Lärm empfing sie. An der Wand, das blanke Schwert in der Faust, stand ein Edelmann aus dem Gefolge Condés, gegen zwei Soldaten sich wacker verteidigend. Gerade beim Vorübergehen Margarethas, durchbohrte ein Hellebardenspiß die Brust des Hugenotten, ein Blutstrahl schloß hervor und überströmte das weiße Nachtwand der Königin. Sie fiel in Ohnmacht. Der Hauptmann trug sie auf den Armen nach den Gemächern der Herzogin von Lothringen.

Fortsetzung folgt.

Der Papagei.

Als Krausens vor einem Jahre den sprechenden Papagei eintingen, suchten sie zunächst ihn möglichst bald wieder los zu werden. Lora war auch wirklich schlecht erzogen. Ihre sprachlichen Übungen bestanden aus den Worten: Haut ihn! Nieder! Maul halten! Messer raus! und einigen ähnlichen Liebeswürdigkeiten. Ob das Vieh in einer Kaskemme gehaut hatte oder ob sein Käfig in einem Saale hing, in dem häufig politische Versammlungen stattfanden, weiß man heute noch nicht. Der rechtmäßige Besitzer legte jedenfalls keinen Wert auf Loras Rüdelle, und so blieb der Vogel Krausensches Familieninventar.

Er war ein gelehriges Tier, das muß man sagen, und er paßte in

unserer Zeit. Wie rasch er bloß seine Ueberzeugung wechselte! Die unangehörigen Menschenarten hatte er sich bald abgelesen. Nach zwei Tagen hiß sein Wahlpruch bereits: Freie Bahn dem Tüchtigen! War Onkel Anton, der Guldschafabrikant, zu Besuch dagewesen, dann flüchte Lora auf die Kapitalsteuer, und kam weiter Robert, der Magistratsdiätar, dann mußten die Kriegsgewinnler dran glauben. Als einmal beide zu gleicher Zeit da waren, wurde der Gegensatz der Weltanschauungen durch einen Kompromiß überbrückt, und Lorchens lernte auf das schlechte Bier schimpfen.

Wie gesagt, Lora war sehr gelehrig. Sie lernte stottern und lispeln, kreischen und pfeifen. Einmal wohnte neben Krausens eine Sangerin. Da lernte Lorchens das Gramophon imitieren. Ein anderes Mal belamten Krausens ein neues Dienstmädchen. Da lernte Lora den Geist der Zeit erlassen und sprach nur noch die Worte: Lohnerböschung, Ausgang und Schlichtungsansatz.

Ich habe mir durch übermäßigen Genuß billiger Landbutter eine Dehnung der Magenwände zugezogen und war daher lange nicht bei Krausens gewesen. Als ich neulich mal wieder meinen Besuch machte, befand sich die Familie in ängstlicher Spannung. Man erwartete den Besuch von Tante Amanda aus Fortschappel. Tante Amanda war Krausens Schrecken. Sie pflegte sich wochenlang festzusetzen, nörgelte an allen Dingen herum, stiftete Unheil und Unfrieden, verächtelte die Dienstboten, trieb die Männer aus dem Hause und war ungemein schwer abzuschütteln.

Also Tante Amanda kam und wurde nach dem Zimmer geführt, in dem Lorchens Käfig stand.

„Welch ein prächtiger Papagei!“ rief sie bisfig. „Ihr scheint viel Geld übrig zu haben, daß Ihr Euch bei den schlechten Zeiten so etwas leisten könnt!“

„Alte Rebellstrolche!“ schallte es aus Lorchens Bauer zurück.

Die Tante wurde blaß vor Aerger.

„Das Tier ist außerordentlich schlecht erzogen!“ rief sie.

„Genau wie du, alte Kröte!“ antwortete es.

„Ich war platt. Woher hatte der Papagei diese Menschenkenntnis und die Fähigkeit zu logischer Konversation? Es kam noch besser.“

„Empörend!“ schrie Tante Amanda und stampfte mit dem Fuße.

„Brich dir nicht deine trunkenen Beine ab!“ höhnte Lorchens.

„Wenn Ihr den greulichsten Vogel nicht abschafft, lehre ich auf der Stelle heim!“

„Bravo! Scher' dich zum Teufel, alter Drachen!“ quittierte Lorchens.

„Deine Perücke sitzt schief!“

So ging es noch eine Weile fort. Der Papagei traf die Tante an ihren empfindlichsten Stellen und brachte sie schließlich dermaßen in Wut, daß sie tatsächlich ihre Reisetasche nahm und abzog, ohne die Familie Krausens eines Abschiedswortes zu würdigen. Die atmete erleichtert auf.

„Nun sagen Sie mir bloß,“ bestürmte ich Papa Krause, „sagen Sie mir bloß mal, wie Sie dem unvernünftigen Tiere das beigebracht haben?“

„Welchem Tiere?“

„Na, dem Lorchens!“

„Ach so, dem Papagei. Ein Muges Tierchen, nicht wahr? Leider ist das arme Vieh seit drei Monaten tot. Es sollte damals ein dabsittisches Gedicht lernen, und dabei hat es ein Kervenshock bekommen. Ihre keinem Andenken! Wir haben den Balg ausstopfen lassen. Hier im Käfig sitzt er.“

„Aber, ich bitte,“ schrie ich, „das Gespräch — Tante Amanda?“

„Die sind wir los, Gott sei Dank,“ schmunzelte Papa Krause. „Wie das zuzuging? Na, ganz einfach; ich habe bauchreden gelernt.“

Humoristisches

Der schlaue Kater.

Die Nachbarinnen klagten sich gegenseitig die Not über die Gartenmauer.

„Kommt dieser schreckliche Kater auch immer in Ihren Garten, Frau Brown?“

Dieses infame Vieh kraut alle die Pflanzen heraus, die ich setze, und dann setzt es sich hin und macht sich wirklich lustig über mich.“

„Warum weifen Sie denn nicht mal einen Stein nach ihm?“

„Das ist's ja gerade, wo er so schlau ist. Er setzt sich immer oben auf das gläserne Treilhaus.“

„Einmüde.“

Ein Verteidiger mit einer Fingerglocke und gerötetem Antlitz erwiderte einem Feigen über dessen Nachbarschaft.

„Man hat Sie geliebt.“ — „Nun er,“

„in die Schürze zum Schwarzen Mier geben, bald nachdem die Türen geöffnet wurden!“

„Na, gab der Feige zu, aber nicht um zu trinken.“

„Welches Objekt hatten Sie denn sonst im Auge?“ fragte der Anwalt.

„Das einzige Objekt, das ich im Auge hatte, mein Herr, waren Sie selbst, beim Herauskommen.“

Choice Farm Lands For Sale

Herewith I offer for sale the following Lands on easy terms or on crop payments, providing the party can pay a little down on the Contract, and start in breaking. I will give them time and terms as good and easy as anybody can expect. The description of these lands are as follows:

- All of Sec. 16, T. 38, R. 20, West of 2nd Mer.
- The W½ of S. 15, T. 38, R. 20, W. 2nd.
- The S½ of S. 21, T. 38, R. 20, W. 2nd.
- The W½ of S. 17, T. 38, R. 20, W. 2nd.
- The S½ of S. 7, T. 38, R. 20, W. 2nd.
- All of S. 18, T. 38, R. 20, W. 2nd.
- The W½ of S. 26, T. 37, R. 20, W. 2nd.
- The N½ of S. 28, T. 37, R. 20, W. 2nd.
- The SE¼ of S. 26, T. 36, R. 21, W. 2nd.
- The W½ of S. 26, T. 37, R. 21, W. 2nd.
- The NE¼ of S. 26, T. 37, R. 21, W. 2nd.
- The W½ of S. 25, T. 36, R. 21, W. 2nd.
- The SE¼ of S. 25, T. 36, R. 21, W. 2nd.
- The W½ of S. 23, T. 38, R. 22, W. 2nd.
- The NE¼ and the S½ of S. 19, T. 39, R. 19, W. 2nd.
- The NW¼ and the E½ of S. 31, T. 39, R. 19, W. 2nd.
- The SW¼ of S. 36, T. 37, R. 21, W. 2nd.

These are all good picked lands, situated in the best of localities, near Muenster, Annapolis and St. Gregor, Saskatchewan. For any information regarding the sale of these Lands write to

NICK MEYER, MELROSE, MINNESOTA, U. S. A.

Persönlich geleitete Tour zur Pazifischen Küste durch das Canad. Felsengebirge

Eine ungewöhnliche Gelegenheit zur Besichtigung des Canadischen Westens und der Pazifischen Küste, unter den günstigsten Bedingungen und zu niedrigsten Kosten.

Spezial-Zug verläßt Winnipeg am 30. Juni um 11.30 Uhr nachts.

Der Zug nimmt Aufenthalt an folgenden Punkten von Interesse: Watrous, Saskatoon, Wainwright, Edmonton, Jasper, Mt. Robson, Prince George, Kitwanga, Terrace, Prince Rupert, Vancouver, Victoria, Seattle.

Routen-Auswahl für die Rückreise!

Wegen vollständiger Ausfuhr wende man sich an irgendeinen Agenten der Canadischen National Eisenbahn, oder schreibe an W. STAPLETON, District Passenger Agent, SASKATOON, SASK.

Canadian National Railways

Geld-Sendungen nach Europa

unter voller Garantie per Cheque, Post-Anweisung oder Kabel.

Direkte Cheque Verbindung mit allen größeren Städten Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns, Polens, Rumäniens, usw., usw.

Reisepässe u. Schiffskarten zu den Original-Preisen.

Erstklassige Farmländereien

B. SOLYMOS P.O. Box 51 WAKAW, SASK.

Generalvertreter der American Express Co., New York.